Abend-Ausgabe. Nr. 342 Freitag, 23. Juli 1937

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 49,28 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentl. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf., außerhalb Sachsens mit Morgen-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 6: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B, Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 6 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Ausgleichende Gerechtigkeit:

Wer nicht dient, zahlt Wehrsteuer

Zunächst die Jahrgänge 1914, 15 und 16 erfaßt

Berlin, 23. Juli.

Ein Wehrsteuergesetz vom 20. Juli 1937 (RGBl. I S. 821) ist erlassen worden. Der Begriff der allgemeinen Wehrpflicht gebietet danach, diejenigen deutschen Staatsangehörigen, die nicht zur Erfüllung der zweijährigen aktiven Dienstpflicht einberufen werden, mit einer besonderen Steuer zu belegen.

Die Volksgenossen, die zum aktiven Wehrdienst einberufen werden, müssen ihre Berufsausbildung unterbrechen, oder wenn sie die Berufsausbildung schon vollendet haben, ihre Stellung im bürgerlichen Beruf aufgeben. Diejenigen, die nicht aktiv dienen, können ihre Berufsausbildung ohne Unterbrechung vollenden. Sie können früher als diejenigen, die aktiv dienen, ihren erlernten Beruf ausüben oder sich sonst im bürgerlichen Erwerbsleben betätigen. Zum Ausgleich hierfür wird die Wehrsteuer durch das Wehrsteuergesetz eingeführt.

Nach diesem Gesetz haben die nicht zum zweijährigen aktiven Wehrdienst eingezogenen männlichen Deutschen — mit Ausnahme der im Ausland lebenden Deutschen — eine besondere Steuer (Wehrsteuer) zu entrichten. Befreit von der Wehrsteuer sind nur die Männer, die bei der Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht oder der zweijährigen aktiven Dienstzeit für den Wehrdienst untauglich geworden sind.

Keine Wehrsteuer haben die Steuerpflichtigen zu entrichten, die ein Einkommen von weniger als 224 RM jährlich oder einen Arbeitslohn von weniger als 52 RM monatlich bezogen haben.

Vor dem 1. Januar 1914 Geborene nicht steuerpflichtig

Die Wehrsteuer erfaßt mit Wirkung vom 1. September 1937 erstmalig die Angehörigen der Jahrgänge 1914, 1915 und 1916, wenn über ihre Nichtheranziehung zur aktiven Dienstpflicht bereits eine endgültige Entscheidung vorliegt. Männer, die vor dem 1. Januar 1914 geboren sind, sind nicht wehrsteuerpflichtig.

Die Steuerpflicht endet am Schluß des Kalenderjahres, in dem der Steuerpflichtige das 45. Lebensjahr vollendet hat.

Die Wehrsteuer wird beim Arbeitslohn durch Steuerabzug erhoben, im übrigen veranlagt.

Die Wehrsteuer wird nach dem Einkommen bemessen. Der Begriff des Einkommens im Sinn des Wehrsteuergesetzes stimmt mit demjenigen des Einkommensteuergesetzes überein.

Die Wehrsteuer beträgt

in den ersten zwei Jahren nach Beginn der Wehrsteuer (entsprechend den zwei Jahren, in denen der Jahrgang des Steuerpflichtigen die zweijährige aktive Dienstpflicht erfüllt) 50 v. H. der Einkommensteuer (nicht des Einkommens, sondern nur der Einkommensteuer, die auf das Einkommen entfällt), in den folgenden Jahren bis zur Beendigung der Wehrsteuerpflicht 6 v. H. der Einkommensteuer, die für dasselbe Kalenderjahr erhoben wird.

Da diese Tarifbestimmungen bei Personen nicht ausreichen, die keine oder nur eine sehr geringe Einkommensteuer zu entrichten haben, ist

eine Mindeststeuer vorgesehen

Diese beträgt: 1. soweit die Wehrsteuer durch Abzug vom Arbeitslohn erhoben wird, in den ersten zwei Kalenderjahren nach Beginn der Wehrsteuerpflicht 4 v. H. des Arbeitslohnes, in den folgenden Kalenderjahren 5 vom Tausend des Arbeitslohnes; 2. wenn die Wehrsteuer veranlagt wird in den ersten zwei Kalenderjahren nach Beginn der Wehrsteuerpflicht 5 v. H. des Einkommens, in den folgenden Kalenderjahren 6 vom Tausend des Einkommens.

Streikwahnsinn in Frankreichs Binnenschiffahrt

25 Barrikaden auf der Seine – Rote Gewerkschaft bekämpft die Kleinunternehmer

Paris, 23. Juli.

Der Streik in der französischen Flußschiffahrt hat in den letzten Tagen eine weitere Verschärfung erfahren und zur völligen Lahmlegung des Schiffsverkehrs auf der Seine und ihren Nebenflüssen geführt. Rund 3000 Lastkähne, Schlepper und andere Schiffe wurden von den streikenden Schiffern als Flußsperren auf der Seine und ihren Nebenflüssen verankert. Allein zwischen Paris, Chalons-sur-Marne, Le Havre und Nancy befinden sich 25 solcher Flußbarrikaden. Die Lage ist äußerst gespannt. Man rechnet mit einer weiteren Ausdehnung des Streikes und einer Unterbrechung des Schiffsverkehrs auch auf den Kanälen Nordfrankreichs.

Die Zeitung „Epoque" schildert die Hintergründe dieses Streiks und führt aus, daß es sich bei diesem Streik um einen ernsten Kampf zwischen der marxistischen CGT-Gewerkschaft und den kleinen selbständigen Flußschiffern handele. Man müsse sich vergegenwärtigen, daß der Großteil des französischen Handelsverkehrs auf den Binnenwasserstraßen von selbständigen Kleinunternehmen betrieben werde, und daß sich ihre Angestellten sozusagen in einem Familienverhältnis befinden, das keine sozialen Streitigkeiten kenne. Sie wehrten sich deshalb mit Recht gegen die Forderung der CGT-Gewerkschaft, die Vierzigstundenwoche auch in diesem Verkehrszweig einzuführen, da die Verminderung der Arbeitszeit ihre ohnehin nicht hohen Einkünfte weiter beschränken und unweigerlich den Zusammenbruch der Flußschiffahrt herbeiführen würde. Ein äußerst herausforderndes Verhalten der CGT-Gewerkschaft, die zuerst damit begonnen habe, durch Ausrufung eines Streiks und durch die Aufforderung zur Herstellung von Flußsperrketten durch ihre Anhänger in großen Transportgeschäften, ihre Forderungen zu vertreten, habe nun die Flußschiffahrt dazu veranlaßt, ihrerseits zum Streik zu schreiten. Bisher sei es dem Arbeitsminister als Schlichter nicht gelungen, in dem Streik eine Lösung zu finden. Das Merkwürdige, so schreibt „Epoque", sei bei diesem Streik, daß die CGT-Gewerkschaft, die vorgebe, gegen den Kapitalismus und die Trusts zu kämpfen, selber bewußt oder unbewußt das Spiel dieses Kapitalismus treibt; denn würden die kleinen Flußschiffer erst einmal verschwunden sein, müßten automatisch große Gesellschaften ihren Platz einnehmen.

Starkes Erdbeben in Alaska

Newyork, 23. Juli.

Die Wetterwarte von Juneau (Alaska) teilt mit, daß in Inneralaska ein starkes Erdbeben erfolgt sei. Der Schaden sei beträchtlich. In Fairbanks seien zahlreiche Fensterscheiben durch die Erschütterungen zertrümmert worden. Dort wurden im Anschluß an das erste minutenlange Erdbeben den ganzen Donnerstag über kleinere Erdstöße verspürt. Sie waren stark genug, um die Gebäude in Schwankungen zu versetzen. Der Bevölkerung bemächtigte sich große Aufregung. Der Seismograph der Landesuniversität sprang ab. Sämtliche Telegraphen- und Telephonverbindungen sind unterbrochen.

Auch in Deutschland aufgezeichnet

Das Erdbeben wurde auch von den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg, Mehstetten als starkes Fernbeben aufgezeichnet. In Stuttgart trat die erste Vorläuferwelle gestern um 18,20,14,1 Uhr ein, die zweite um 18,29,39 Uhr, und die lange Oberflächenwelle um 18,43 Uhr. Die Berechnung des Ortes des Bebens hatte bezeichnenderweise eine Herdentfernung von 8200 Kilometer und die Gegend von Alaska und das Beringmeer ergeben. Es ist bemerkenswert, daß die Berechnungen der Warten auf Grund der Wellen die Lage des Bebens so genau ermitteln konnten.

Spanische Verwundete Gäste deutscher Frontkämpfer

Salamanka, 23. Juli.

Die Studenten des deutschen Kurses der Universität Salamanka sind nach Deutschland abgereist, wo sie drei Monate mit der deutschen Jugend in Lagern verbringen werden. — Einer Einladung der Vereinigung der deutschen Frontkämpfer folgend, sind vor einigen Tagen fünf verwundete spanische Offiziere, darunter einer der heldenhaften Verteidiger von Toledo, Oberst Mendez Parada, nach Deutschland abgereist, wo sie mehrere Monate in einem Sanatorium verbringen werden, um dort operiert und völlig ausgeheilt zu werden. — Die spanische Presse veröffentlicht diese Nachricht mit dankbaren Worten der Anerkennung für Deutschland und die deutschen Frontkämpfer.

Die Kanonen bei Gibraltar

Ein energisches Dementi der nationalspanischen Regierung

Salamanka, 23. Juli.

Der Chef des Diplomatischen Kabinetts der nationalspanischen Regierung hat folgende Erklärung veröffentlicht:

„Einige ausländische Zeitungen haben die unwahre Nachricht verbreitet, daß deutsche Offiziere in der Nähe von Gibraltar Artillerie aufstellen, und die englische Zeitung „Daily Herald" hat berichtet, daß sich auch an der Pyrenäengrenze deutsche Batterien befinden. Das Diplomatische Kabinett Seiner Exzellenz des Staatschefs tritt diesen unwahren Gerüchten mit einem energischen und entschiedenen Dementi entgegen."

•

General Franco hat den Befehl erteilt, die hübsche spanische Stadt an der Bucht von Gibraltar, Algeciras, zu befestigen und mit Küstenbatterien zu versehen. Es ist noch nicht lange her, da hatte ein rotspanischer Kreuzer die offene Stadt mit Bomben belegt und erheblichen Schaden angerichtet. Da Algeciras, nur durch die etwa 30 Kilometer breite Straße von Gibraltar getrennt, dem spanisch-marokkanischen Ufer gegenüberliegt und in allerkürzester Zeit Reserven aus Ceuta aufnehmen kann, so ist es nur natürlich, daß General Franco daran gedacht hat, die Stadt vor einem zweiten Ueberraschungsangriff durch die Roten zu schützen und sie mit Befestigungen zu versehen.

In der britischen Festung Gibraltar und teilweise auch in England hat die Befestigung von Algeciras erhebliches Aufsehen erregt. Alarmrufe wurden laut. Es hieß, das nationale Spanien bedrohe Gibraltar, der Kriegshafen am Eingang ins Mittelmeer werde von spanischen Kanonen beherrscht und Gibraltar höre auf, der Schlüssel des Mittelmeeres zu sein. Auf den ersten Blick mag diese Furcht vielleicht berechtigt erscheinen, denn die britische Kriegsflotte ankert kaum drei Kilometer vom spanischen Ufer der Bucht entfernt und könnte ohne weiteres von den neuen Batterien in Algeciras beschossen werden. Aber Algeciras gegenüber liegt drohend der Gibraltarfelsen mit seinen mächtigen Geschützen und versteckten Batterien. Ehe von Algeciras aus ein zweiter Schuß abgegeben werden könnte, wären die spanischen Batterien in Schutt und Trümmer verwandelt. In diesem Sinne hat auch Eden auf eine Anfrage im Parlament geantwortet. Ein anderes Ding wäre es, wenn Spanien auch die Berge von Gaucin hinter San Roque, die in der Luftlinie etwa 7 bis 8 Kilometer von Gibraltar entfernt sind, befestigen wollte. In dem Falle allerdings wäre Gibraltar dem Feinde ausgeliefert. Es besteht aber schon seit langen Jahren ein stillschweigendes Uebereinkommen, daß Spanien darauf verzichtet, von diesem Rechte Gebrauch zu machen.

Der Gibraltarfelsen erhebt sich überhängend steil etwa 300 Meter hoch auf einer flachen und engen Landzunge, der spanischen Stadt Linea de la Concepcion gegenüber. Dazwischen liegt eine etwa einen Kilometer breite sogenannte neutrale Zone, in der Schmuggler gern abgerichtete Hunde in einem wasserdichten Halsband Tabak auf das spanische Ufer herüberbringen lassen. Andere lassen Drachen steigen, wenn der Wind günstig ist, deren Schweif aus aneinandergereihten Zigarren besteht. Auf der Steilseite des Felsens sieht man in drei Reihen Schießscharten, aus denen gewaltige Kanonenrohre ragen. Aber diese Batterien sind nur Dekorationen, die den Touristen gezeigt werden. Es sind alte Geschütze aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, die kaum dazu taugen, Salutschüsse abzugeben.

Die wirklich modernen Befestigungen und die ungeheure Armierung Gibraltars sind unsichtbar und keinem Unberufenen zugänglich. Es heißt, daß sich im Felsen riesige Galerien befinden, die Tausenden von Soldaten Unterkommen gewähren. Geschütze größten Kalibers können durch einen Federdruck aus der Tiefe herausgehoben werden und die ganze Meerenge bis zum afrikanischen Ufer unter Feuer nehmen. Keine feindliche Flotte kann sich der Festung nahen, ohne der sicheren Vernichtung entgegenzugehen. Die Stadt Gibraltar mit ihren etwa 40 000 Einwohnern, ohne die Garnison einzurechnen, klebt an den sanfteren westlichen Abhängen des Felsens, Algeciras gegenüber. Auch dort sind die Batterien an den Promenaden Spielzeuge, die niemand schrecken. Sie bestehen zum Teil noch aus bronzenen Kanonen aus der Großvaterzeit. Die Zivilbevölkerung ist bunt und gemischt. Die eingeborenen Gibraltarenser sind meistens Nachkommen von Genuesen und Maltesern, die sich vor mehr als einem Jahrhundert dort niederließen. Dazwischen sieht man viele Inder, die dort Geschäfte gegründet haben, und Marokkaner. Die britischen Offiziere und höheren Beamten mischen sich wenig unter die Eingeborenen, unter denen es auch viele Juden gibt. Sie leben ihr Leben für sich.

Die Nachricht von der Bestückung von Algeciras hat den alten Plan wieder auftauchen lassen, Gibraltar gegen Ceuta auf dem afrikanischen Ufer auszutauschen. Ceuta in den Händen Englands würde sicherlich einen größeren strategischen Wert als Gibraltar besitzen; aber es ist kaum wahrscheinlich, daß Spanien auf diesen Tausch eingehen würde, dem schwere internationale Bedenken entgegenstehen. So wird denn trotz des Alarms um Gibraltar voraussichtlich alles beim alten bleiben.